VIELSCHICHTIGE ÜBERGÄNGE

In der koreanischen Kultur wird der Übergang vom Außenraum in die Wohnräume auf vielschichtige Weise zelebriert – sowohl bei den traditionellen Hanoks als auch bei modernen Gebäuden.

2018
Essay | domus

Vielschichtige Übergänge durch Niveauunterschiede, die visuelle und haptische Wahrnehmung der verschiedenen Materialien und durch das Ritual des Ausziehens der Schuhe. Quelle Abb.: Choi, Jae-Soon et.al., Hanoak. Traditional Korean Homes, Seoul 1999 Foto © Jai-sik Suh.

In Nordeuropa ist der Übergang zwischen draußen und drinnen meistens eindeutig: eine Tür. Eine eventuelle Zwischenzone beschränkt sich meist auf ein Vordach, eine Stufe, eine Eingangsnische oder einen Windfang. Bei herrschaftlichen Häusern wird aus der Stufe auch schon mal eine vorgelagerte Freitreppe. Sehr viel komplexer ist das Thema des Eintreten bei traditionellen koreanischen Wohnhäusern, den Hanoks. „Der Weg zu einem Innenraum besteht aus vielen Schritten“, sagt der Architekt Byungchan Kim, Professor an der Korea National University of Arts (K-ARTS) in Seoul.[1]

1 Gespräch mit Byungchan Kim am 2.8.2017 an der Korea National University of Arts.

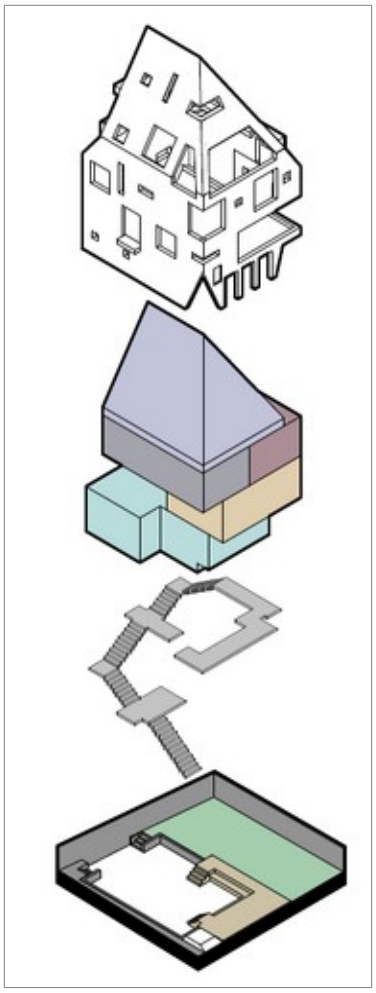
Die großen klimatischen Unterschiede innerhalb Koreas haben für die Entwicklung verschiedener Typologien gesorgt. Es gibt schmale, langgezogene Haustypen, die in warmen Sommern gut zu lüften sind, L-förmige Häuser in der Mitte des Landes und im kalten Norden kompakte Gebäude, die weniger Wärme verlieren. Viele Hanoks liegen an Höfen. Vom Straßenraum kommend, durchquert man zunächst einen ersten Hof und ein überdecktes Tor, ehe man den eigentlichen Wohnhof erreicht. Wie auch in China mäandert der Weg, so dass der Wohnhof von der Straße her nicht einzusehen ist. Hanoks ruhen auf einem vorspringenden Sockel. Oft leitet eine Steinstufe vom Sockel auf den robusten Holzboden eines Raumes mit eigenartig breiten Dielen, der im Sommer als eine zum Hof orientierte offene Wohnhalle dient und im Winter, wenn an der Hofseite Paneele herabgelassen werden, zum Innenraum wird. Während des Sommers sind die hölzernen Paneele oft unter der Dachkonstruktion festgebunden, im Winter werden sie herabgelassen, vergleichbar mit überdimensionierten, vertikalen (Fenster)läden.

Seitlich der Halle liegen die inneren Wohnräume. Der Raum zwischen Sockel und Fußboden kann für die Zirkulation warmer Luft genutzt werden, insofern sind die Häuser von der Küche aus beheizbar. Die Böden in den Wohnräumen sind mit sandgelbem Ölpapier (Hanji) ausgelegt, das die Wärme gleichmäßig verteilt und den Rauch abhält.

Innerer, mit gelbem Ölpapier ausgelegter Wohnraum in einer Museumswohnung im National Folk Museum of Korea in Seoul. Der Holzboden des vorgelagerten Raumes (im Bildhintergrund) hat die typische robuste Machart.

Auf dem Sockel oder der Steinstufe werden die Straßenschuhe zurückgelassen. Durch das Ausziehen der Schuhe und das anschließende Hinaufsteigen entsteht eine Verzögerung, ein Moment des Innehaltens vor dem Betreten der halboffenen Halle, die einen Zwischenraum zwischen draußen und drinnen darstellt. Erst die mit dem empfindlichen Ölpapier ausgelegten Räume sind eindeutig drinnen, es sind intime Rückzugsorte. Das schrittweise Eintreten ist an den Fußsohlen zu spüren: nach den robusten, polierten Dielen mit ihren natürlichen Unebenheiten und Rissen fühlt sich das Papier seidig-rauh an. Und doch ist der Außenraum auch in den inneren Räumen eines Hanoks näher, als wir es in Europa gewohnt sind: Man hört die Stimmen der Nachbarn und jeden einzelnen Regentropfen auf dem Dach. Hanoks sind räumlich, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn: Sie bieten Raum und ein sinnliches Raumerlebnis. Vielleicht erklärt das auch, warum sie wieder gefragte Wohnhäuser sind, nachdem sie jahrzehntelang in großer Zahl abgerissen wurden. Allerdings bestehen die Böden der renovierten Häuser inzwischen meist aus Parkett oder feinem Estrich statt aus Papier.

Baugrund in koreanischen Städten ist knapp und teuer. Wie heutige japanische Wohnhäuser sind auch die koreanischen äußerst kompakt, wie das von Kim Byungchan entworfene viergeschossige Gwangalli House in Koreas zweitgrößter Stadt Busan belegt. Mit einem Café im Erdgeschoss, Atelier- oder Ladenflächen im ersten Obergeschoss und drei räumlich komplexen Wohnungen (zwei davon sind Maisonetten) darüber hat es ein anspruchsvolles Raumprogramm. Die Zugangstreppe schraubt sich um die gestapelten Wohnungen herum und wirkt trotz minimaler Maße weitläufiger als sie ist. Natürliches Licht und Kunstlicht wechseln einander ab und die Zwischenpodeste eignen sich auch als informelle Sitzplätze – mit stets wechselnder Aussicht auf die Umgebung. Das ist Großzügigkeit auf kleinstem Raum und eine heutige Interpretation des schrittweisen Sich-Näherns, das auch hier räumlich zelebriert wird: Hinter jeder Wohnungstür befindet sich ein kleiner abgesenkter Bereich zum Schuhe-Ausziehen. Ein schönes Detail ist, dass die zurückgelassenen Schuhe in den Grundrissen auch tatsächlich gezeichnet sind. Sie symbolisieren gewissermaßen die Schwelle des Hauses, denn erst ab diesem Punkt – ohne Schuhe – ist man wirklich drinnen.



Gwangalli House in Busan mit durchlaufender Erschliessungstreppe. Das Grundstück ist maximal ausgenutzt. Oben Mitte: Zugangstreppe mit Podest im ersten Obergeschoss (Atelier oder Laden). Unten: Maisonette im ersten und zweiten Obergeschoss. Abbildungen © Byungchan Kim.

Funktionalisierte Zimmer sucht man in den meisten koreanischen Wohnungen vergebens. Einander überlagernde Bereiche zum Sitzen, Kochen und Schlafen sind platzsparender. In den historischen und auch in den modernen Hanoks muss man sich gründlich überlegen, welche Möbel man wirklich braucht. Zum Beispiel, ob sie mobil sein sollten, der ursprünglichen Bedeutung des Wortes *meubles* entsprechend. Und wie sie mehreren Zwecken dienen könnten.

Auch die Wohnungen im Gwangalli House sind das Ziel einer *promenade architecturale*, ebenso wie die mit gelbem Papier ausgelegten inneren Wohnräume der Hanoks. Durch ihre äußerste Kompaktheit wirken sie auf einen westlichen Betrachter fremdartig und anziehend zugleich. Sie scheinen mehr dem Wohnen selbst zu dienen und weniger dem Zeigen und Aufbewahren von Gegenständen. Sie sind ein Beispiel für verdichtetes Wohnen, ein Thema, das auch in den nachgefragten Städten in Europa hochaktuell ist.

Literatur

- Hyung-Ock Hong et.al., *Hanoak. Traditional Korean Homes*, Seoul 1999, Carlsbad (USA) 1999 und 2013
- Peter Blundell Jones, Living with the Elements: the Korean House. In: *The Architectural Review*, 9/2004, S. 80ff.
- Vorlesungsreihe ‚History of Korean Housing', Byungchan Kim, ohne Datum.

Verschenen domus November/Dezember 2018. Tekst Andrea Prins.